



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der
Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria,
Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in
Burgos**

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das 9. Cap. Der Teuffel fanget ahn ihre Tugend zu bestreiten: und sie mit
der hülff Gottes zu triumphiren.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114

Dies alles gibt uns klärllich zu erkennen die innerliche Flamme des H. Geistes / damit unsere Sr. Joanna entzündet ware / dann solcher Gestalt kein Abschewen vom bren-

nenden Feuer zu haben / ist ein Zeichen des Göttlichen Feuers oder Drandis seiner Liebe.



Das 9. Capitel.

Der Teuffel fanget an ihre Tugend zu bestreiten : Und sie mit der Hülff Gottes zu triumphiren.

Eine Tugend / wie Lactantius spricht / (de fall. sap. inst. divin. lib. 3. c. 28) ist zur Vollkommenheit gelangt; sie habe dann zu vorn einen Feind gehabt / und denselben bestritten und überwunden / massen nach Lehr des H. Thomæ von Aquin. (in 3. Dist. 23. q. 1. art. 3. q. c. 1. in corp.) das Wort VIRTUS, das ist Tugend in seinem Ursprung so viel andeutet als Gewalt / Widerstand oder Widerstrebung / welche bestehet im Streit und Krieg / so die Tugend hat mit ihrem Gegenheil / nemlich mit der Sünd / und mit dem Teuffel ihrem Feind : Dann ein Tugendamer bestreiffet sich vom bösen abzuweichen / und das gute zu wahren / der Feind hingegen understehet sich ihn von den guten Wercken zu den bösen zu bringen : Endlich streiten beyde gegen einander wie zwey Feinde / und in diesem Streit und Widerstand wird die Tugend / wosern sie den Sieg erhalter / triumphirlich gekrönet / sumemahl es mit den Göttlichen Heerscharen eine Beschaffenheit hat / wie auch in den weltlichen Kriegsheeren / in welchen die Wollust und

Müßiggang eines Soldaten nichts gutes andeuten / sondern das fechten und streiten seynd die rechte Kennzeichen seiner Tapfferkeit. Diesem nach stehe ich in Zweyffel / ob under den fürnehmsten Christglaubigen welche noch nicht canonizirt oder für heilig erklärt seynd / einer gefunden werde / der in Geschicklich und Tapfferkeit gegen die böse Geister / unsere Jungfräwliche Heldin übertriffe / weils ihr ganges Leben gleichsam ein blütiger Streit mit dem Teuffel und seinem Anhang gewesen / von welchen sie zwar unerträgliche Peyn und Dornen erlitten / aber unzählbare und heroische Victorien triumphirlich erhalten hat.

Von ihrer Kindheit an / hat der böse Geist seine eufferste Kräfte angewandt / die Natur ihrer unüberwindlichen Tapfferkeit zu bestreigen / alle mögliche Arglistigkeit hat er gebraucht : Bisweilen kufft er sich in erschrecklicher Gestalt sehen / ihr den Streit anzukündigen / und mit drewen und trogen sie abzuschrecken : auff ein andermahl versetzte er sich in einen Engel des Liechts / sagte ihr zum Eckem gute Sachen mit ein-

nem

nem freundslichen und belebten Wesen / sie nemblich auff diese Weise zu betriegen. Einmahl da sie in ihrer Capellen versambler und zu Gott eingezehrt ware / sahe sie sich umgeben von einer Heerschar unzählbarer Höllicher Geister / welche mit den Wapfen in der Hand bereit waren zum fechten / und ihr gleichsamb eine Schlacht zu liefern : O ihr verzagte Bellhund ! die ihr gegen ein kleines Mägdelein mit so grosser Mänge aufstehet / einer dörfte es allein mit wagen : Winderdessen fielen sie unsere Joannam als lentsalben an / aber das unschuldig Lämdelein ruffte mit herzlichem Scuffen ihren Hirten und Bräutigamb zu Hülf / derselb ware auch gegenwärtig ihr zu helfen / hat dannoch seine sichbahre Hülf etwan aufgeschoben / weilt er nemblich eine Lust und Wohlgefallen hatte / ihren Streit anzuschauen ; Beelzebub aber ware mit säumig / sich dieser ihm wolgefälliger Gelegenheit zu bedienen / verstellte sich alsobald in die Person Christi / sitzend auff einem Majestätischen Thron / zeigte auch als käme er wie ein strenger Richter von ihr Rechenschaft zu fordern / und gabe im Gesicht sein grümmiges Gemüth zu erkennen ; dies Spectackel kam der frommer Jungfrauen wunder und betrübt vor / und ward darumb dermassen erschrocken / daß sie begunte zu zagen und zu zittern die Sprach und der Athem verateng ihr / und ein kalter Schweiß brach ihr auß vom Haupt bis zum Füssen : in Summa sie wuste nit was sie thun oder sagen solt ; diese Angst ward noch grösser / als sie sahe / daß der vorgestellte Richter ihr mit grosser Verachtung den Rücken wendte / und die umstehende böse Geister mit Versportuna sagten : O du armifeltze ! wie starrlich hastu für dem Heyl gesorget / dennach GOTT dir den

Rücken wendet / und über dich so erzürnt ist / wie du siehest !

Es ist nicht außzusprechen / wie schmerzlich dies alles der angsthafter Jungfrauen vorkame ; Nachdem sie aber mit Göttlicher Hülf etwan Muth geschöpft / redet sie den vermumbten strengen Richter an mit folgenden Worten : Wofern du (wie dem eufferlich Wesen zeiget) mein Herz JESUS Christus wahrer GOTT und Mensch bist / so bette ich dich an / bistu aber der leidige Teuffel / so sag ich ab dir und deinem ganzen Anhang / fahre hin du Böswichte in Abgrund der Hölle / die dir und allen den Deinigen ist zubereit. Auff diese Wort ist das Höllich Gefinde gleich wie der Schatten beim Liecht verschwunden / die Dienern Christi aber bliebe in ihrem Jumerlichen sehr verfürcht und besängstet / immassen dies die gewöhnliche Wirkungen sind / so in dergleichen Fällen der böse Geist in der Seel verursacht.

Auff diese Weise erscheinete ihr der Teuffel in ihrer Kindheit / und versuchte sie zum öfftern : Sie bekent selbst mit einer guter Underweisung ; Also (spricht sie) erscheinete er mir etliche mahl in einem Engel des Lichts verbelt / (Vita plus n. 74) und sagte mir viele Ding / welche dem Ansehen nach gut waren / aber alsbald lasset er die Seel in solchem Stand / daß unmiöglich ist / daß man ihn nit erkennen auß den Wirkungen / so in der Seel verbleiben : Ich sagte daß wofern eine Seel nit will auffseztlich betrogen seyn / der Feind sie nit zum Fall bringen könne / sonderlich wofern sie im geringsten nit ruhms

flüchtig / sonder danckig und gehorsamb ist. In zweyen Worten hat sie eine große Lehr zusammen gezogen / daß nemlich zwey die vornehmste Tugenten seyen / welche die geistliche Seelen haben müssen / auff daß sie von dem Teuffel nicht betrogen werden. Die erste ist die Demuth / dann GOTT seine Geheimnuß den Hoffärtigen verbirget / (Matth. 13. v. 25) und allein den Demüthigen offenbahret: Der böse Geist aber / weilt er allzeit mit Betrug umghebet / und die Hoffart selbst ist / kan sich mit der Demuth / noch mit einem demüthigem Menschen durchaus nicht vergleichen: Die zweyte ist der Gehorsamb / so man dem Reichs vatter oder geistlichem Meyster leisten muß / dann diese seind die Canalen oder Röhre / wodurch GOTT sein Liecht mittheilet. Mit diesen zweyen Tugenten ware Sr. Joanna so unüberwindlich und stark / daß sie jederzeit den feindigen Sathan mit einem glorwürdigen Sieg überwunde.

Nachdem nun der Versucher sahe / daß dieses Mägdelein mit der Göttlicher Hülff ein so starkes Weib ware / gedachte er durch Menschliche Hülff zu erhalten / was er durch sich selbst nit vermochte; und weil ihm bekant war / daß under den Feinden die engue Hausaerossen öfter schädlicher seynd als die Teuffel selbst / massen sie in dem Schein und Vortwande einer guter Meynung das böse einführen / hat er die Mutter unser Sr. Joanne zum Werckzug seiner Arglistigkeit brauchen wollen. Diese Frau ware mit vielen Gaben und sonderbahren Tugenten von GOTT begnadet / andern Theils aber ware sie ehrsüchtig / und dem Menschlichen Respect zugethan / und hätte gern gesehen / daß ihre Tochter nicht

weniger dann andere Töchter / sondern mehr geachtet wurde. Mit diesem unzeitigen Effer / hat sie auß Eingebung des bösen Geistes / ihre Tochter so wol mit Geschenck als Worten überreden und anreizen wollen sich alamedisch zu kleiden die Haar zu kreusen / auff die Schönheit des Angesichts acht zu haben / mit stattlichen Kleidungen und Leinwand zu prangen / weilt nemlich (wie sie sagte) unbillig wäre / daß sie die schöne Leibs gaben / die ihr GOTT ertheilet / wolte auffsechtlich verbergen / und vor den Leuten als übelgestalt und heftlich erscheinen; Meine Tochter (sprach sie) die Tugend besteht nit in dem eusserlichem Wesen / dann dieses ist oft betrieglich und GOTT zuwieder; sondern die wahre Tugend besteht innerlich in der Seelen / der Zierath aber und Leibsgeschmuck ist dem innerlichen nicht zuwieder: Du kanst eusserlich wie andere Adliche Töchter wol aussiehen / und nicht desto weniger innerlich heilig seyn / inmassen auch Christus befohlen / daß man dem Kaysen was des Kaysers ist / und GOTT was GOTTES ist / geben solle / worauf wir abnehmen können / was massen er haben wolle / daß wir nach dem weltlichen Handel uns schuecken und ein jeglicher seinem Stand gemeeß sich verhalten solle / dann sonst auch geschehen kan / daß eine geringe Person in geringem eben so sündige als eine Adliche in vielem; du bist Tochter von Adlichen und reichen Eltern / auff daß nun durch deine Nachlässigkeit in übel geschmucktem und schlecht gekleidtem Leib / deiner Eltern Nahm und Reputation nicht verkleinert werde / so bistu schuldig deinem Stand gemeeß dich zu kleiden und zu zieren / sonderlich weilt solches auß guter Meynung geschicht / und GOTT nicht zuwieder

wieder ist : Und ist diese Obligation desto größer / weiln es deine Eltern also haben wollen ; wir haben auch dein Vatter und ich mit Kleinodien und allerhand Geschnuck dich wol versehen / wol an / meine Tochter / so thu uns den Gefallen / und ziere dich bester gestalt / und deinem Adlichen Stand gemeess / sonst wirstu Gott erzürnen und uns mißfallen.

Die demüthige Tochter hörte die Ermahnung ihrer Mutter an / und weil sie in ihrer Seel durch Göttliche Eingebung das Gegentheil empfinde / nemblich daß sie auß Lieb ihres Bräutigams allen eytelern Zierath verachten sollte / scheinete ihr / als wäre die Predigt ihrer Mutter wie die Music einer Sirenen oder Meerweibens / daß mit seiner Stimm die Zuhörer bezaubert / oder gar umbs Leben bringt ; dahero als sie den Politischen Vorwandt und Irthumb der Mutter bedachte / wurde sie herlich bewegt / und gabe ihr selbst in der Stille folgende Antwort : Ist es wol möglich / daß meine Mutter mich überreden will / daß dieser Vorschlag / der offenbarlich böß ist / dennoch gut und heilig seye ? Ich kleide mich ja meinem Stand gemeess / muß es dann übermässig in alamodisch nach der Welt Lauff geschehen ? Daß ich nemblich meine natürliche Schönheit durch köstlichen Zierath und allerhand unzulässige Mittel bester gestalt außbusze / und desto mehr die Namsleuch zur Unkeuschheit anreizet : Gewißlich ein Weibsbild so Gott gefallen will / muß mit suchen auff solche Weise den Menschen zu gefallen. Die Hs Väter lehren uns / (Clem. Alex. lib. 2. de Pædag. Tertull. de Vel. Virg. c. 3) daß der über-

mässige Zierath des Leibs mit Sorg für das Angesicht / bey den geheyrathen Weibern ein Zeichen sey ihrer Untrew / bey den Ungeheyrathen aber ihrer Leichtfertigkeit und Unzucht ; keine Weibs Person wird auch von Sünd entschuldigt werden / welche auff den Gassen sich sehen läßt mit übermässigem Zierath geschmucket ; Dieß ware nun die Meinung unser von Gott erleuchteter Jungfrauen / dennoch auß daß sie ihrer Mutter kein Mißfallt machte / versprach sie ihr nach Möglichkeit zu gehorsamen. Von dieser Zeit / zierete sie sich / jedoch gebühlicher und mittelmässiger Weise / die Mutter aber wolte ein mehrers haben / und Joanna gabe demüthig zur Antwort / ein mehrers wäre nit in ihrem Vermögen : Ware dieses also ein immerwehrendes schreyen und streiten der Mutter wider ihre Tochter / war auß einer Seits die sonderbahre Heiligkeit der Tochter / ander Seits aber der Mutter Unverstand klärtlich erscheinete : Und zwar so viel die Tochter belangt / kan fast kein grösser Zeichen der Vollkommenheit gefunden werden / als daß eine so junge / schöne und wolgestalte Adliche Tochter ein solch Abschewen habe von dem eytelern Zierath und köstlichem Geschnuck des Leibs / inmassen dieser Ehrelkeit dergleiche Tochter schier mit Unsinigkeit zugehan seyend : Der Unverstand aber der Mutter ist leichtsamb abzunehmen / indeme sie ihre Tochter zu mehrer Eytelkeit hat angetrieben / da sie dennoch hingegen schuldig war / dieselbe zu grösserer Reimigkeit der Seelen anzuführen ! Ach / wie viele Mütter seyend dieser Mutter gleich ! diese Sorg der Mütter für die schöne Gestalt und zierlichen Aufzug ihrer Töchter ist ein Mangel wie der Krebs / der allgemach

dermassen zugenommen und umb sich ge-
freien hat / daß er heutiges Tags nicht kan
geheiter werden / alldieweil die Mütter
(welche ihren Töchtern als Lehr-Meister-
innen der Zucht und Tugend vorgestellt
seynd) durch übermäßigen und köstlichen
Zierath / zur Pracht und aller Vpigkeit
ihnen Anlaß geben / dadurch dann in den
Kindern die gute Natur verderbt / die böse
aber ernehrt und gestärckt wird ; Endlich
werden durch solche närrische Eitelkeit und
eyrele Narreden die junge Töchter also ver-
wickelt und gefangen / daß sie wie rechte
Weltfunder Götter unverschämter Weise
den Rücken wenden ; Ach ihr Mütter / wie
scharpffe Rechen schafft wird der Göttliche
Richter wegen eurer Töchter Auffzie-
hung von euch fordern.

Das 10. Capitel.

Von Sr. Ioannæ Begierd und Verlangen zum geistli-
chen Stand oder Klösterlichem Leben : Die Mutter ist
ihr hierin zuwieder / benimbt ihr auch die Instru-
menten der Buß / Christus der HErr las-
set sie mit seinem Creutz zum
Leiden.

Es ist ein wahrer Spruch des H.
Gregori Magni (hom. 36. sup. E-
vang. Eccles. 24. v. 29.) daß je-
mehr eine Seel der Göttlicher
Gnaden ist theilhaft worden / jemehr und
inbrünstiger sie auch nach Götter verlange-
massen zwischen Götter und den irdischen
Creaturen under andern auch dieser Un-
derscheid ist daß die irdische Güter / che man
sie besitzet / die Menschliche Begierd erwe-
cken / nachdem sie aber in unsern Händen
seynd / uns einen Verdruß bringen / aber
das höchste Gut / nemlich Götter / erfreuet
die Seel die ihn besitzet / die Seel wird auch
durch solche glückselige Possession je mehr
und mehr mit Begierd und Verlangen
nach Götter entzündet / und je größer dieser
Besitz ist / je größer und inbrünstiger wird
auch das Verlangen seyn. Dieses hat un-
sere Sr. Joanna gar wol empfunden ; un-
sien Jahr ihres Alters hat sie sich mit JE-
SU dem Göttlichem Bräutigam vermäh-
let / auch immittels immerzu geschmecket /
wie süß und lieblich er seye : Durch diesen
Geschmack aber wüchsen täglich in ihrem
Herzen die Begierden sich mit ihm mehr zu
vereinigen ; Ihr Herr ware wie der Brant
im hohen Lied mit großem Verlangnen nach
ihrem Geliebten angezündet / sie ersuchte ihn
mit lieblichen Klagen und Seuffzer / er
wolle doch vermahlen eins sein Göttliches
Versprechen vollbringen. Mein Gott /
sprach